

Die Priester

Neben den Gerichts- und den Grundherren gab es eine dritte Kraft, mit der die Begginger Bauern in Berührung kamen und die in ihr oft karges und mühsames Leben eingriff: die *Kirche*. Während sich die anderen Machsträger um die wirtschaftlichen und rechtlichen Belange kümmerten, nahm sie sich der religiösen und sozialen Bedürfnisse an. Ihr ureigenstes Gebiet war die Fürsorge für Arme und Kranke und die Verkündigung der Botschaft von einem göttlichen Reich der Liebe und des Friedens unter den Menschen.

Zusammen mit den Weilern Thal und Schlatt war Beggingen nach *Schleitheim kirchgenössig*, gelegen im Bistum Konstanz, mit seinen 67 Dekanaten weitaus die grösste Diözese des deutschen Reichs. In Schleithem wurden die Begginger Kinder getauft, die Ehen eingesegnet, die Toten begraben.

Die Kapelle St. Sylvester

Nach den Aussagen des Geschichtsschreibers Johann Jakob Rüeger bekam Beggingen eine Kapelle, die im Jahr 1377 dem St. Sylvester geweiht wurde, gemäss dem christlichen Brauch, den Gotteshäusern den Namen eines Heiligen zu geben, dessen besonderem Schutz sie unterstellt waren. Papst Sylvester soll nach der Legende den römischen Kaiser Konstantin vom Aussatz geheilt und seinen Übertritt zum Christentum bewirkt haben.

In der Filiale Beggingen hielt der Priester von Schleithem wöchentliche Gottesdienste, las Messen, durfte aber keine Sakramente spenden.

Es waren weltliche und geistliche Grundherren, welche die Mittel zum Bau und Unterhalt einer Kirche hatten. Dafür beanspruchten sie die Kollatur, die Wahl und den Einsatz der Pfarrer. Aber nicht allein Adlige und Klöster, auch einfache Dorfbewohner erwiesen sich um ihres Seelenheils willen als Wohltäter, die der Kirche Güter und Zinsen spendeten. Aus einem Schleithemer Jahrzeitrodel er

fahren wir etliche Namen von Begginger Spendern: Märgk (Markus) Werner, Hans Künzli, vor allem die Familie Gisinger, die begütertesten Bauern im Dorf. Der Leutpriester von Schleithem erhielt zwei Jucharten Ackerland, den Pfaffenacker am Bach unterhalb der Gemeinde, zur Nutzung. Kirchengut war auch das Haalighölzli auf dem Randen.

Kirchengüter

Für den Unterhalt der Kapelle, die ziemlich sicher an der Stelle der heutigen Kirche in der Nähe des Kelhofs stand, haben die Begginger weitgehend selber gesorgt. Durch Schenkungen und Vergabungen äufnete sich ein Kirchengut, das wie an anderen Orten Widum genannt wurde. Von seiner Bebauung hat der Widmer den Namen erhalten. In Beggingen lag unterhalb der Kapelle der Widengarten, von dem Fachleute glauben, dass diese Benennung nicht von der Weide, sondern vom Widum komme.

Als Verwalter des Kirchengutes, aus dessen Erträgen die Ausgaben bestritten wurden, amtierten zwei von der Gemeinde gewählte *Kirchenpfleger*. Bis in die neuere Zeit hinein diente es als eine Art Dorfbank, die den Bauern gegen günstigen Zins Darlehen gewährte. Gemäss einer Urkunde aus dem Jahr 1379 verleihen Johannes Bugge und Walther Gerung, «ze disen ziten phleger und kilchenmaier des gotshus Sant Sylvesters ze Beggingen», dem Konrad Imhof, genannt Suter (Schuster), eine Hofstatt um den Jahreszins von zwei Vierling Wachs, das für Kerzen in der Kapelle gebraucht wurde.

Die Klause am Thalmer Bach

Bildstöcke und Klausen in der Umgebung von Beggingen sind Denkmäler mittelalterlicher Frömmigkeit. Der Kirchenhistoriker Reinhard Frauenfelder fand die Ruine einer Einsiedelei am Thalmer Bach auf einem mit Büschen überwachsenen Hügelchen.

Im Steuerbuch (liber marcarum) des Bischofs von Konstanz wird um 1370 ausdrücklich festgehalten, dass die Kirche von Schleithem mit den Kapellen von Beggingen und Schlatt zinspflichtig seien.

Sogar den Namen eines Eremiten, des «Bruders zu Thal», nennt ein Aktenstück um 1500: Clewi (Niklaus) Stamm. Als Verwalter des Baufonds für die Klausen am Wildbach amteuten Clewi Schudel aus Beggingen und Jörg Bächtold aus Schleithem. Sie ist nach der Reformation zu einem Steinhaufen zerfallen.



Die untere Mühle
am Wildbach